

Göttingische Anzeigen
v o n
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der zweyte Band,
auf das Jahr 1799.



Göttingen,
gedruckt bey Johann Christian Dieterich.

—

Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

172. Stück.

Den 28. October 1799.

Göttingen.

In der Versammlung der königl. Societät der Wissenschaften am 1ten dieses Monats legte Hr. Hofr. Blumenbach eine vierte Decade aus seiner nun über hundert Numern enthaltenden Sammlung von Schedeln verschiedener Völkerschaften vor. Sie zeichnete sich unter andern durch drey Köpfe von hohem Alterthum, und zwar aus allen dreyen den Alten bekannt gewesenen Welttheilen, aus. — Dieß waren: 1) ein außersnehmend gut erhaltener männlicher Mumienkopf, und zwar von der kostbarern Bereitungsart, wobey auch die fleischichten Theile conservirt und mit Harz durchzogen sind. Er hat eben so sonderbar dicke, stumpfe Vorderzähne, wie sie neuerlich an so manchen andern Mumien derselben Bereitungsart bemerkt worden sind. (Nahmentlich z. B. an der Stuttgarter, von deren Gebiß Hr. Prof. Aurenrieth in Tübingen eine treffliche Abbildung in

G (8)

Kupfer gebracht hat, die dem an diesem Kopfe so auffallend ähnelt, als ob sie genau nach selbigen gemacht wäre.) Die innere Nase war nach der Hirnhöhle durchstossen, weil die Leichenbereiter nach Herodot's Bericht durch diesen Weg das Gehirn auszogen. (Gerade so fand es der Hr. Hofr. an einem Stück eines Mumienwedels, das er von Hrn. Dr. Weigel aus Leipzig erhalten, nachdem er das Harz, womit es noch ganz gefüllt war, behutsam schmelzen und auslaufen lassen.) Hingegen waren die obern Halswirbel, und selbst die fleischichten Theile des Nacken, noch in ihrer ganz unverletzten Verbindung mit dem Hinterhauptsbain, so daß hier die von Middleton u. A. behauptete Ausleerung des Gehirns durchs for. magn. occipitale unmöglich gewesen wäre. Die Gesichtsbildung nähert sich der Äthiopischen, so wie sie sich an einer gewissen Classe Ägyptischer Kunstwerke zeigt, z. B. an einer kupfernen Isis, die der Hr. geh. Rath Guloberg nebst mehreren andern Ägyptischen Idolen dem hiesigen academischen Museum geschenkt hat. Den Mumienkopf verdankt der Hr. Hofr. unserm ehemahligen gelehrten Mülbürger, Hrn. Th. Turner in London. — 32) ein alter Römischer Soldat, aus einem bey Rom aufgefundenen castrum praetorianum. Zugleich nebst dem dabey gefundenen Marmor mit dem Namen des alten Kriegers (V. L. Aelius) ein Geschenk des Hrn. Cardinal Borgia. Daß auch dieser brave Römer so wenig, als andere Adamsfinder, ein thierisches os intermaxillare hat, das Galenus dem Menschen zuschrieb, wäre kaum einer Erwähnung werth, geschähe es nicht des alten Cylbins halber, der, um die Galenische Behauptung zu retten, lieber gar meinte, das Menschengeschlecht könne doch wohl zur Römerzeit diesen

Knochen gehabt haben — und daß er bey den folgenden Generationen verwachsen und gleichsam verschwunden, ja da sey Galen nicht Schuld daran, „sed naturae impedimenta quaedam nostris „corporibus in victu et venere intempeſtiva ac „immodica vitiis ſuccedentia.“ — 33) ein durch die Länge der Zeit faſt calcinirter Schedel aus einem der uralten ſo genannten Tſchudischen Grabhügel am Ober-Friſch, die einem fremden Volke zugehören ſcheinen, das in jenen Gegenden des ſüdlichen Sibirien vor langen Zeiten zuerſt Bergbau betrieben. Die Bildung im Ganzen iſt eigen. In einzelnen Parteen hält ſie das Mittel zwiſchen der Tatarischen und Calmückiſchen. Der Hr. Hofr. hat ihn durch die unermüdete Sorgfalt des Hrn. Baron von Aſch, und dieſer durch Hrn. Hofr. Schenk, aus Barnaul erhalten.

Nun die übrigen ſieben, von Menſchen jeztiger Zeit: — 34) von einem hundertjährigen Juden. Zum Sprechen charakteriſtiſch. — 35) von einem Perſiſchen Neg, aus deſſen Begräbniß-Capelle am Kur der Kopf im letzten Ruſſiſchen Feldzuge gegen die Perſer dem Hrn. Baron von Aſch mitgebracht worden. — 36) und 37) zwey Grönländer Schedel von dreyen, die der Hr. Hofr. der Güte des Hrn. Prof. Wad zu Kopenhagen verdankt. Sie ähneln den in der vorigen Decade beſchriebenen Eſkimoſköpfen auffallend; ſind auch, wie jene, ganz ausnehmend leicht. — 38) von einem Nordamericanischen Indianer bey Cayhokia am Miſſiſſippi. Der Scheitel dachförmig zulauſend. Von Hrn. Prof. Barton in Philadelphia. — 39) von einem Javaner. Ganz Malayiſche Geſtaltung, und die Zähne vom Betelkauen mit einer rothbraunen (recht wie es Mandelſto vergleicht, „als aufgedörrt Blut anzusehenden“) Glasur über-

zogen. Von Hrn. Prof. Forsten aus Haderwyk. — 40) von einem Neuholländer von Botanybay. So, wie der in der vorigen Decade beschriebene, ein Geschenk des Hrn. Baronet Banks. Beide Schedel sind wie aus Einer Form gegossen. An beiden ist auch die Zahnzelle des einen obern Vorderzahns verwachsen, der den Neuholländischen Knaben, wenn sie unter den (nun in Collins's Werke ausführlich beschriebenen) seltsamen Feyerlichkeiten wehrhaft gemacht worden, zum Beschlusse ausgeschlagen wird. Also fast wie der Bachantenzahn, der weiland in den Zeiten des Pennalismus auf einigen Deutschen Universitäten den neu angekommenen Musensohnen ausgerissen ward; zwar diesen, wie man sagt, nur pro forma: indessen bleibt's doch eine curiose Ähnlichkeit, die einen Castreau auf curiose Folgerungen hätte leiten können.

Paris.

Bey Fuchs: Mémoire de *F. A. Mesmer*. D. en M. sur les Découvertes. 1799. 110 Seiten in klein Octav. Hr. Mesmer scheint keine üble Periode zu seiner Wiedererscheinung zu wählen, indem Unglauben und Unwissenheit mit Aberglauben gepaart zu gehen pflegt; da seine Neuigkeiten in Deutschland ehemahls gar keinen Beyfall finden wollten, und man allenthalben Betrug wähte (on cria par-tout à l'imposture), so wandte er sich nach Frankreich. En France, où la nation est plus éclairée, et moins indifférente pour les nouvelles connoissances, habe er inzwischen doch auch Hindernisse gefunden. (Echte Französische Ärzte sprechen hiervon in einem ganz andern Tone.) Je présenterai une Théorie aussi simple que nouvelle des maladies, de leur marche

© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2010

